

## Kriegskonjunktur.

Die Abschlüsse der Alpinen Montangesellschaft, der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft, der Kreditanstalt und schließlich die Kapitalserhöhung der Anglo-Oesterreichischen Bank: das sind vier Dinge, von denen man in Anlehnung an den alten Satz, es sei nicht dasselbe, wenn zwei dasselbe machen, vorweg annehmen müßte, daß sie etwas ganz verschiedenes bedeuten. Aber in diesem Falle kommt es bei diesen vier Dingen, so verschieden sie untereinander sind, doch auf Eines hinaus, auf dasselbe, auf die Kriegskonjunktur. Die Industrie und mit ihr das dieger nahe stehende Bankwesen lebt jetzt eigentlich vom Kriege, den man sonst für alles eher als einen Lebensspender angesehen hat. Die Anlagen und Betriebe der großen Montanwerke sind gegenwärtig so sehr mit Aufträgen überhäuft, daß die Vollausnützung der Werke schon jetzt bis weit in das nächste Jahr gesichert ist. Das wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht auch unsere Industrie es verstanden hätte, ihre Lebensinteressen mit denen des Krieges in Uebereinstimmung zu bringen, sich also den Anforderungen des Krieges durchaus anzupassen. Der Betrieb ist allerdings wesentlich teurer geworden, den die Roh- und Hilfsstoffe sind in den Anschaffungskosten überaus hoch gestiegen, und mit ihnen auch der Personalaufwand. Und für das Uebrige sorgt dann noch begreiflicherweise das Geldbedürfnis des Staates, der die Gelbanprüche des jetzt größten Arbeitgebers, des Krieges, zu befriedigen hat. Er muß sie befriedigen, ebenso sehr zur Sicherung des Zinsdienstes der bisher aufgenommenen Kriegsanleihen, wie zur Vorbereitung etwa später folgender neuer Ansprüche. Und solche Ansprüche stellt ja nicht bloß der Krieg, sondern auch die Zukunft, in deren Schoß sich der Frieden birgt. Dann wird es gelten, bei der militärischen Rüstung des Reiches all das wieder zu ersetzen, was der Krieg verbraucht hat, und ebenso in der zivilen Verwaltung all das einzubringen und nachzuholen, was während des Krieges unvermeidlich zurückgestellt werden mußte. Schon von diesem Standpunkte aus läßt sich als ganz selbstverständlich voraussetzen, daß die jetzige Hochkonjunktur nicht mit dem bereinstigigen Ende des Krieges abreißen, sondern auch noch über dieses hinaus vielleicht manches Jahr hindurch fort dauern wird. Der Kriegskonjunktur wird dann die Konjunktur der Wiederherstellung des Zerstorten und die Neuschaffung in all den Gebieten folgen, in denen die Kriegserfahrung wohl schon jetzt so manche Lücken aufgezeigt hat.

In diesem Sinne bekommt das Wort von der Uebergangswirtschaft denn auch eine ganz besondere Bedeutung. Es wird ein Uebergang von Werte zerstörenden Krieg, von Werte schaffenden Frieden werden müssen. Und da ein solcher Uebergang größte Anforderungen an das Kapital und dessen Markt stellt, so ist es ganz begreiflich, daß weit vorausschauende Bankpolitiker schon jetzt darangehen, sich diese Kraftmittel in ausreichendem Maße zu sichern. In diesem Sinne tritt nun die Anglo-Oesterreichische Bank an die Seite der Kreditanstalt und der Bodenkreditanstalt mit der Erhöhung ihres Aktienkapitals. Mit Recht sagt sich Präsident Dr. v. Landesberger: Bereit sein ist alles. Ist es klug, zum Kriege zu rüsten, wenn man den Frieden will, so ist es doch ebenso richtig und selbstverständlich, daß man außerdem auch den Frieden vorbereiten muß, der ja doch einmal kommen wird. Der Halbjahresabschluß der Kreditanstalt, der gestern veröffentlicht worden ist, bietet eigentlich die beste Erklärung für die Kapitalserhöhung auch in der Strauchgasse bei der Anglo-Oesterreichischen Bank. Dieser Halbjahresabschluß läßt in jedem seiner Posten erkennen, welche großen Ausdehnung das Bankgeschäft genommen, wie weit sich dessen Umfang vergrößert hat. Ja, diese Erweiterung des Umfanges war vielleicht größer als die Steigerung des Ertrages des Geschäftes. Im Zinskonto entfällt ein großer Teil auf Kriegsanleihe-Debitoren, deren Beträge nur zu 5 Prozent anzurechnen sind. Wenn das gesamte Ergebnis sich bei alledem so zufriedenstellend gestaltet hat, so wurzelt dies ebenso sehr in dem hohen Ertragnis der Industrie-Aktien der Banken, wie darin, daß der Geschäftsumfang selbst, wie wir schon betont haben, in so ganz außerordentlichem Maße gewachsen ist. Bei den Provisionen kommt begreiflicherweise speziell im Warengeschäfte das Preismoment zum Ausdruck: die vielfachen Preissteigerungen auf dem Warenmarkte mußten bei der prozentuellen Bemessung der Provisionen ja selbstverständlich auch auf deren Gesamtergebnis vergrößern einwirken. Das laufende Geschäft hat, das darf man ruhig sagen, in diesen zwei Kriegsjahren eine solche Steigerung erfahren, daß in ruhigen Zeiten wohl eine ganze Reihe von Jahren nötig gewesen wäre, um zur selben Zunahme des Geschäftes kommen zu lassen. Diese Riesenziffern der Kriegsbilanzen unserer leitenden Banken, jener Institute, die sich in dieser schweren, ersten Zeit als wirkliche Grundpfeiler und Stützen der Volkswirtschaft des Reiches bewährt haben, diese Riesenziffern bilden denn auch den besten, den überzeugendsten Motivenbericht für die Kapitalserhöhungen dieser Institute. Und daß die Beträge dieser Kapitalserhöhungen, so wichtig und belangreich sie für die Institute, im vorliegenden Falle für die Anglo-Oesterreichische Bank sind, für den Markt selbst nicht ins Gewicht fallen, das bedarf wohl keiner längeren Begründung. Denn jetzt strömt der Markt von anlagensuchendem Kapital und im übrigen haben wir uns ja in diesem Kriege, der nicht bloß Menschen, sondern auch Milliarden Geldes verbraucht, gewöhnt, in sehr vielstelligen Zahlen zu rechnen. So verschwindet denn auch ein solcher Kapitalsanspruch, wie die Anglo-Oesterreichische Bank ihn jetzt auf dem Markte zu stellen beabsichtigt, gegenüber den Ansprüchen des Staates auf ein Nichts. Und wenn es für die Folgerichtigkeit einer Sache bezeichnend ist, daß sie längst erwartet